



Frieden – Arbeit und Geschenk

Soziale Gerechtigkeit und Frieden, 18. März 2022, Pfarreiheim Sachseln

Meditation zur Brunnenvision von Romy Isler

Einleitung (eingangs Dorfplatz)

Auf der Einladung zum heutigen Anlass steht: «in seinem Geist dünkte ihn, als ob er auf einem Dorfplatz stünde. Hier sah er eine grosse Zahl von Menschen, die alle hart arbeiteten und trotzdem so arm waren. Er wunderte sich...»

Dieser Text ist aus der Brunnenvision von Bruder Klaus.

Unser Dorfplatz wurde nach der Zerstörung durch ein Unwetter im Jahr 1997 neugestaltet.

Das Projekt der CAS Gruppe aus Luzern überzeugte die Jury. Ich lese aus der Beschreibung auf der Webseite des Architekturbüros:

«Der nach einem Unwetter zerstörte Dorfkern von Sachseln führte zu einem Projektwettbewerb, an dem sich 23 Teams aus der ganzen Schweiz beteiligten. CAS überzeugte die Jury. ... Der ehemalige Bachlauf wurde durch eine 120 Meter lange dreiteilige Brunnenanlage ersetzt. Auch in Anlehnung an die Brunnenvision von Bruder Klaus. Als 'Pilgerweg' wurde ein attraktiver Bereich für Fussgänger geschaffen.» Soweit das Zitat.

Ich möchte mit dem Fokus auf die Brunnenvision durch die Anlage gehen.

Bruder Klaus hatte die Brunnenvision im Ranft. Wir sind hier auf dem Dorfplatz der Spiritualität und dem spirituellen Weg von Niklaus von Flüe also ganz nahe. Ich lese den Text der Vision an verschiedenen Orten des Platzes und bitte Sie, den Platz durch die Brille des Textes wahrzunehmen und Bilder in Ihnen entstehen zu lassen mit Verbindungen zum Heute – zum eigenen Leben.

In der Vision werden nicht nur der innere – der spirituelle – Weg, das tiefstes Wesen von Bruder Klaus beschrieben, wir bekommen auch einen Eindruck der sozialen Zustände seiner Zeit. Diese haben dem Bauern, Politiker und Richter Niklaus von Flüe sehr zu schaffen gemacht.

Mich erschüttert es, dass es die sozialen Zustände, die Bruder Klaus in der Brunnenvision schildert, auch heute noch gibt. Vielleicht sind Ihnen beim Text, den eingangs gelesen habe, auch «Working Poor» in den Sinn gekommen. Wenn ich die Vision lese, kommt auch mir ein tüchtiger Sachslener Handwerker in den Sinn – dieser ist sogar ein von Flüe. Er hat mir einmal gesagt: «Nur mit tüchtiger, guter Arbeit wirst du nie reich.»

Ich lade Sie nun ein, sich aufzumachen in die Welt des Bruder Klaus, die mich heute noch trifft und uns alle betrifft.



Vor der «alten Krone

Gekürzte Fassung der Brunnenvision nach Margrit Spichtig-Nann/Alois Spichtig-Nann aus «Erleuchtete Nacht»:

«...Und es schien ihm in seinem Schlaf oder in seinem Geist, er käme an einen Platz, der einer Gemeinde gehörte. Da sah er daselbst eine Menge Leute, die taten schwere Arbeit; dazu waren sie sehr arm.

Und er stand da und schaute ihnen zu und wunderte sich sehr, dass sie so viel Arbeit hatten und doch so arm waren.

Da sah er zur rechten Hand einen Tabernakel erscheinen, wohlgebaut. Darein sah er eine offene Tür (hinein-)gehen, und dachte bei sich selbst: Du musst in den Tabernakel gehen und musst sehen, was darin sei, und musst bald zu der Tür hineinkommen».

Vor dem grossen Brunnen-Becken

«Da kam er in eine Küche, die einer ganzen Gemeinde gehörte. Da sah er zur rechten Hand eine Stiege hinaufgehen, vielleicht vier Stufen messend. Da sah er einige Leute hinaufgehen, aber wenige ... und er sah einen Brunnen aus den Stufen in einen grossen Trog zu der Küche fliessen, der war von dreierlei: Wein, Öl und Honig.

Und er dachte: Du musst die Stiege hinaufgehen und musst sehen, woher der Brunnen kommt.

Und er wunderte sich sehr, da sie so arm waren und doch niemand hineinging, aus dem Brunnen zu schöpfen, was sie wiederum so wohl hätten tun können, da er gemeinsam war.

Und er ging die Stiege hinauf und kam in einen weiten Saal. Da sah er inmitten des Saales einen grossen viereckigen Kasten stehen, aus dem der Brunnen quoll. Und er machte sich an den Kasten und besah ihn. Und als er zu dem Kasten ging, da wäre er fast versunken, wie einer, der über ein Moor geht, und er zog seine Füsse rasch an sich und kam zu den Kasten ..

Und dieser Brunnen floss durch einen Kännel weg...

Und wie mächtig der Quell daraus floss, so blieb der Kasten doch wimpernvoll, dass es überfloss ...

Und er dachte bei sich: Du willst hinausgehen und sehen, was die Leute tun, dass sie nicht hereingehen, des Brunnens zu schöpfen, dessen doch ein grosser Überfluss ist. Und er ging zur Tür hinaus».



Am unteren Teil des Platzes

«Da sah er die Leute schwere Arbeit tun und dazu fast arm sein. Da beobachtete er sie, was sie täten.

Da sah er, dass einer dastand, der hatte einen Zaun geschlagen mitten durch den Platz. In der Mitte des Zaunes hatte er einen Gatter, den hielt er vor ihnen zu mit der Hand (und) sprach zu ihnen: 'Ich lasse euch weder hin noch her, ihr gebt mir denn den Pfennig.'

Er sah einen, der drehte den Knebel auf der Hand und sprach: 'Es ist darum erdacht, dass ihr mir den Pfennig gäbet.'

Er sah Pfeifer, die ihnen aufspielten und ihnen den Pfennig heischten. Er sah Schneider und Schuhmacher und allerlei Handwerksleute, die da den Pfennig von ihm haben wollten. Und ehe sie das alles ausrichteten, da waren sie so arm, dass sie kaum das bekamen. Und er sah niemanden hineingehen, um aus dem Brunnen zu schöpfen».

Bei der ursprünglichen Statuen-Nische:

«Wie er so stand und ihnen zusah, da verwandelte sich die Gegend und wurde zu einer wüsten Steinhalden daselbst und glich der Gegend, die um die Bruder Klausen Kirche liegt, wo er seine Wohnung hat, und er erkannte in seinem Geist, dieser Tabernakel wäre Bruder Klaus.»

Soweit die Vision.

In der Nische links des grossen Beckens stand ursprünglich die Statue von Bruder Klaus. Für manche war er da zu wenig sichtbar. Deshalb wurde die Statue in die Mitte des Brunnens gestellt. Ältere Sachsler sagten mir zweierlei dazu: diese Statue stand unten beim Abzweiger ins Flüeli als Brunnenfigur. Bruder Klaus war gut sichtbar. Er gehörte einfach dazu und für den Tourismus müsse er sichtbar sein.

Für mich stand er in der Nische genau am richtigen Ort.

Ein stiller Mann unten im Ranft mit kantigen Worten, der mich immer wieder neu beeindruckt und herausfordert. Keiner, der sich gross macht, sich auf den Sockel stellt und schon gar nicht vermarktet werden will. Ich konnte ganz nah an ihm vorbeigehen, auf Augenhöhe bei ihm stehen bleiben, dem Wasser zuschauen und mich tragen lassen von den Gedanken, die aufkommen durften. Ein bisschen Ranft mitten im Dorf.

Mir geht durch den Kopf:



Er, Bruder Klaus, mit der göttlichen Quelle in sich, meint, das wäre auch etwas für alle gerade – so kommt es mir vor – für sozialbenachteiligte Menschen
meint, das würde alle herausholen aus dieser Armut
meint, das würde allen guttun
alle zufrieden machen
Frieden ist allweg in Gott, denn nur Gott ist der Fried, sagt er.

Doch, wo ist die Zeit, die Quelle zu entdecken? Wo der Freiraum? Wo die Ruhe?
Wo ist der Blick dafür? Wo die geistige Frische?
Wo die Kraft und der Mut, gegen den Strom zu schwimmen, sich einen Weg zur Quelle zu bahnen? Diese ist in der Regel nicht einfach zu erreichen.
Wer oder was hindert mich daran, mich zu dieser Quelle in mir aufzumachen?

Die Zäune, wer baut sie?

Unser Markt ist darauf spezialisiert, Bedürfnisse von uns Konsumentinnen aufzuspüren und entsprechende Produkte auf die richtige Art anzubieten. Nimmt uns dies das Bewusstsein für unsere ganz eigene persönliche Sehnsucht nach dem All-Einen?

Das Geld – den Pfennig – wer gewinnt, wer verliert?
Wer verliert und gewinnt doch?
Wer verliert immer?

Ich schau ihn an – Bruder Klaus – über dem Wasser auf dem Sockel jetzt halt.
Er hat viel erlebt, auch Schlimmes, war erfolgreich, der Familie ging es gut und doch fand er keinen Frieden, trotz seines Erfolges.

Er hatte schwere Jahre, musste sich eingestehen, dass er als Richter und Politiker nicht viel verändern konnte, viel mehr aber dann, als er nichts mehr war als ein Bruder, nichts mehr brauchte, nur die Quelle aus seiner Mitte, den dreieinigen Gott.

Im Ganz-einfach-Werden wurde er zum Ratgeber, zur Kraftquelle für viele. Wurde er zu einem, den man ernst nahm. Viel musste er dafür tun und Dorothee mit ihm. Ganz einfach werden, wenn man alles hat, ist viel Arbeit, für alle, die das mittragen müssen. Friede wurde ihnen geschenkt, seine Quelle hat auch Dorothee gestärkt.

Einfach werden schafft Ressourcen für die eigene Mitte, für die Quelle in uns und die Mitmenschen.